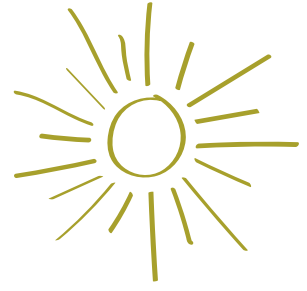




institut
kinderseele
schweiz

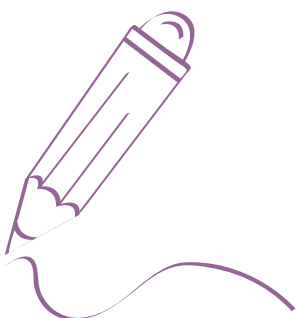
Jahresbericht 2022





«Zweifle nie daran, dass eine
kleine Gruppe engagierter
Menschen die Welt verändern
kann. Tatsächlich ist dies
die einzige Art und Weise, in der
die Welt jemals verändert wurde.»

Margaret Mead (1901–1978), Anthropologin



Vorwort unseres Präsidenten



Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser

Seit einigen Jahren begleite ich das Institut Kinderseele Schweiz (iks) als Mitglied des Stiftungsrates, der bis Mai 2022 unter der souveränen Leitung von Maja Ingold stand. Die Wahl zu ihrem Nachfolger ist eine Ehre für mich – und eine Verpflichtung.

Nach 40-jähriger ärztlicher Tätigkeit in der universitären Akutpsychiatrie und mit entsprechend tiefen «Wurzeln» in diesem Bereich war und bin ich beeindruckt, wie engagiert, nachhaltig und mit offenem gedanklichem Horizont die Mitarbeitenden der Stiftung iks ihr Ziel verfolgen. Dieses besteht darin, die gesellschaftlichen und gesundheitlichen Rahmenbedingungen von Kindern mit einem psychisch erkrankten Elternteil uns allen ins Bewusstsein zu rufen (sprich: Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben) und zu verbessern (sprich: Projekte anzustossen und umzusetzen). Eine privatrechtliche Institution, die sich ausschliesslich über Spenden finanziert, sich also nicht auf staatliche oder sonstige Garantien verlassen kann, steht dabei vor besonderen Herausforderungen.

Die Aufbauarbeit der vergangenen Jahre, gleichsam der «Gründerzeit» des iks, war ebenso arbeitsintensiv wie erfolgreich. Dies bereitere den Boden für das bislang mit Abstand grösste iks-Projekt, für das wir 2022 von der Gesundheitsförderung Schweiz den Zuschlag bekommen haben und das seit 2023 einen neuen Schwerpunkt unserer Tätigkeit bildet: «CAPSY», das Akronym steht für «Children and Adolescents in Adult Psychiatry». In enger Zusammenarbeit mit mehreren psychiatrischen Kliniken in der Schweiz werden in diesem, auf vier Jahre angelegten Vorhaben bereits vorhandene Strukturen erfasst, die die Unterstützung von Kindern stationär behandelter Patientinnen und Patienten ermöglichen, sowie – der entscheidende Teil – auf dieser Grundlage Konzepte zur Optimierung entwickelt. Das in den vergangenen Monaten neu formierte und von der CAPSY-Idee begeisterte Projektteam steht in den Startlöchern, um das Erreichen dieser anspruchsvollen Ziele sicher zu stellen. Jenseits der innovativen inhalt-

lichen Aspekte freuen sich Stiftungsrat und Geschäftsleitung des iks über den Ausdruck des Vertrauens in unsere Institution, der durch diese Projektzusprache zum Ausdruck kommt.

Selbstverständlich laufen alle anderen Vorhaben des iks weiter, wie auch der vorliegende Jahresbericht zeigt. Keinesfalls werden sie durch das CAPSY-Projekt ins Hintertreffen geraten – im Gegenteil: Gerade das gezielte Zusammenwirken von Methoden und Perspektiven ist in unserem Feld von zentraler Bedeutung. Damit meine ich das «Lernfeld familiensystemischen Denkens», wie es Maja Ingold im letzten Jahresbericht so treffend formulierte.

Ich freue mich darauf, die Stiftung iks in den kommenden Jahren auf ihrem Weg unterstützen zu dürfen. Dem Stiftungsrat ist sehr bewusst, dass es unsere tatkräftige Geschäftsleiterin Alessandra Weber mit ihren Kolleginnen der Geschäftsstelle sowie alle in Projekten arbeitende iks-Mitarbeitenden sind, die den bisherigen Weg unserer Stiftung trotz mancher zu bestehender Stürme erfolgreich machten. Für dieses ausserordentliche Engagement für die gemeinsame Sache darf ich mich – auch im Namen des gesamten Stiftungsrates – an dieser Stelle herzlich bedanken!

Ihnen, geschätzte Leserinnen und Leser, wünsche ich eine gehaltvolle Lektüre und bitte um Ihr fortbestehendes Interesse an der Arbeit des iks.

*Herzlich grüsst Paul Hoff
Präsident des Stiftungsrates*

Kinder und Jugendliche in Not

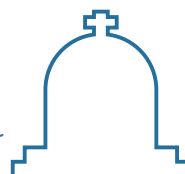
50%

aller psychischen Störungen treten vor dem 14. Lebensjahr auf.



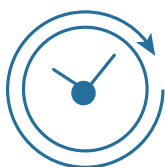
2

junge Menschen zwischen 15 und 25 Jahren begehen in der Schweiz pro Woche Suizid.



60%

der psychischen Störungen, die sich im Kindes- und Jugendalter zeigen, bleiben im Erwachsenenalter bestehen.



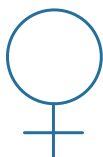
20–25%

der Kinder und Jugendlichen in der Schweiz haben psychisch erkrankte Eltern. Ihr Risiko, selbst zu erkranken, ist deutlich erhöht.



> 50%

mehr stationäre Aufenthalte aufgrund von Depressionen oder Angsterkrankungen bei Mädchen und jungen Frauen seit 2016.



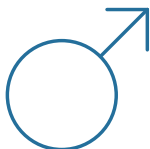
50%

Mindestens 50% der in der Kinder- und Jugendpsychiatrie behandelten Personen haben Eltern, die selbst mit psychischen Belastungen zu kämpfen haben.



> 50%

mehr starke psychische Belastungen bei Jungs und jungen Männern seit Pandemiebeginn.



60%

der Fachpersonen in psychiatrischen Kliniken fragen ihre Patient*innen nicht standardmässig danach, wie es deren Kindern geht.



37%

der Schweizer Jugendlichen haben psychische Probleme.



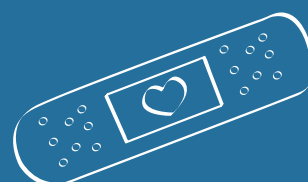
In den vergangenen drei Jahren wurde unser aller Leben ziemlich durchgerüttelt, jenes von Kindern und Jugendlichen wohl am meisten. Der zweite Corona-Report von Pro Juventute zeigt, dass Jugendliche und junge Erwachsene über alle Altersgruppen hinweg aufgrund der Pandemie psychisch am meisten belastet waren. So hat das Team der Beratung 147 im Jahr 2021 beispielsweise 40 Prozent mehr Beratungen zum Thema «Suizidgedanken bei Jugendlichen» durchgeführt.

Dieser Bericht ist bereits über ein Jahr alt und die Pandemie ist schon fast vergessen, die Not der jungen Menschen in der Schweiz ist aber nicht kleiner geworden. Der Ukraine-Krieg, die Klimakrise, die hohen Anforderungen in Schule und Beruf verunsichern und belasten die jüngste Generation. Immer mehr Kinder und Jugendliche sind überfordert und alles wird ihnen zu viel. Sie leiden unter Ängsten, Depressionen oder anderen psychischen Störungen – warten dann monatelang auf eine adäquate Behandlung, weil die Therapieplätze rar sind.

Das sind keine neuen Erkenntnisse. Oft und ausgiebig wurde und wird in den Medien darüber berichtet. Häufig wird hierbei allerdings ausgeblendet, dass eine Verbindung zwischen der psychischen Gesundheit von Eltern und Kindern besteht. Ist ein Elternteil – oder gar beide – psychisch stark belastet, erhöht sich auch das Risiko der Kinder deutlich, im Verlauf der Kindheit oder Jugend eine psychische Störung zu entwickeln. Konkret bedeutet dies: Nimmt die Belastung der jungen Menschen insgesamt zu, ist das für Kinder und Jugendliche mit psychisch oder suchterkrankten Eltern noch verheerender, als für Gleichaltrige ohne diesen familiären Hintergrund. Die Belastungen kumulieren sich nämlich im Laufe eines Kinderlebens. Und sind diese zu gross – treffen oben genannte Belastungen auf Sorgen, Ängste und das Verantwortungsgefühl für das an einer schweren Depression erkrankte Mami – kann auch das widerstandsfähigste Kind die Belastungen nicht mehr aus eigener Kraft bewältigen. Es benötigt dringend ausserfamiliäre Entlastung oder Unterstützung.

Zahlreiche Studien zur psychischen Gesundheit während der Pandemie haben darüber hinaus gezeigt, dass die psychische Gesundheit der besonders vulnerablen Gruppen stark gelitten hat. Kinder und Jugendliche mit psychisch kranken Eltern sind doppelt gefährdet – sie befinden sich in der verletzlichsten Entwicklungsphase ihres Lebens und sind gleichzeitig konfrontiert mit einem der grössten Risikofaktoren für eine gesunde Entwicklung überhaupt: der psychischen oder Suchterkrankung eines Elternteils.

Darum braucht es das Engagement und die Arbeit des Instituts Kinderseele Schweiz dringender denn je. Im Jahr 2022 konnten wiederum wertvolle Projekte zur Stärkung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz umgesetzt werden und eine langjährige, grosse Projektidee hat den Finanzierungszuschlag erhalten. In der Folge ist das Team nochmals gewachsen. ▲



Unsere Beratungsstellen lindern die Not

Betroffene beraten wir seit der Gründung des iks. Doch in den ersten Jahren war dieses Angebot beschränkt und wir haben es auch nicht beworben, weil nur wenig personelle Ressourcen dafür vorhanden waren. Seit Herbst 2020 hat sich dies geändert. Mit der Eröffnung unserer ersten Informations- und Beratungsstelle in Winterthur ist es uns möglich, Familien mit einem psychisch oder suchtkranken Elternteil, Menschen aus ihrem sozialen Umfeld und Fachpersonen kostenlos zu beraten und so noch mehr Betroffenen zu helfen.

Bei der Eröffnung der Beratungsstelle war es unser erklärtes Ziel, die Versorgungslücke in der psychosozialen Versorgung von Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil zu schliessen. Zu oft gehen die Bedürfnisse der Kinder vergessen, wenn die Mama oder der Papa psychisch krank ist. Zu oft liegt der Fokus ausschliesslich auf der erkrankten Person. Zu selten werden zusätzlich zur Therapie des Elternteils Massnahmen für das Wohlergehen der Kinder ergriffen.

Die Gründe dafür sind vielschichtig. Einerseits können psychiatrische Ambulatorien und andere Gesundheitsdienste psychosoziale Beratungen nur sehr limitiert oder gar nicht mehr erbringen, auch weil diese Leistungen nicht über den Tarmed verrechnet werden können. Und andererseits kann das Sozial- und Bildungswesen diese Lücke nicht schliessen – aus Ressourcengründen und weil den Mitarbeitenden das spezifische Wissen zu den psychiatrischen Fachthemen fehlt.

Nach über zwei Jahren und der Eröffnung einer weiteren Beratungsstelle im Bezirk Meilen ziehen wir eine erste Bilanz. Das Forschungsunternehmen Econcept AG hat evaluiert, ob es uns gelungen ist, mit der Beratungsstelle in Winterthur unsere Ziele zu erreichen. Lindern wir tatsächlich die Not der betroffenen Familien? Schliessen wir eine Lücke in der psychosozialen Versorgung?

Die Bilanz sieht sehr erfreulich aus. Das Beratungsangebot wird rege genutzt und könnte sogar weiter ausgebaut werden. Von Herbst 2020 und bis Ende 2022 haben über 300 Ratsuchende von unserem Team Hilfe erhalten. Der Grossteil von ihnen waren

Eltern, etwa ein Drittel waren Fachpersonen, die eines der Familienmitglieder begleiten und sich dafür einsetzen wollen, dass es den Kindern trotz grosser Belastung der Eltern gut geht. Viele Fälle waren aufwändig. Insgesamt haben die 303 Ratsuchenden 581 Beratungen erhalten. Es hat sich gezeigt, dass viele Ratsuchende mit sehr komplexen Problemstellungen und Familienkonstellationen an uns herantreten. Nur sehr wenige Fälle lassen sich in einem Beratungsgespräch lösen. Bei über 70 Prozent der Fälle finden mehrere Gespräche statt, die Ratsuchenden werden über Wochen oder Monate begleitet. Manche Gespräche dauern bis zu zwei Stunden, insbesondere dann, wenn Familienmitglieder daran teilnehmen. Und nach den Beratungsgesprächen tätigt unsere Psychologin Ina Spycher noch zahlreiche Abklärungen: ein Gespräch mit der Therapeutin der Mutter, ein E-Mail-Austausch mit der Beiständin des Kindes oder ein Telefonat mit dem Schulsozialarbeiter. Wenn die Familie an andere Entlastungs- und Unterstützungsangebote triagiert wird, drückt ihnen Ina Spycher nicht einfach einen Flyer in die Hand – sie bietet an, diese Unterstützung für die Familie selbst zu organisieren, klärt ab, ob es noch Platz hat in der Kunsttherapie oder im Kinderkurs, koordiniert den Einsatz des Entlastungsdienstes.

Diesen Aufwand hatten wir unterschätzt. Das Schöne ist, dass wir ihn erbringen können, da die Art und Weise wie wir das Angebot gestalten, nicht durch Tarifstrukturen oder andere Regelungen reglementiert ist. Und so ist die Zufriedenheit der Ratsuchenden durchgehend sehr hoch. 87 Prozent der befragten Eltern und 100 Prozent der Kinder und Fachpersonen geben an, dass die Beratungen ihren Erwartungen voll und ganz entsprochen haben. Sie



sind zudem sehr froh, dass die Beratung schnell verfügbar und niederschwellig erreichbar ist.

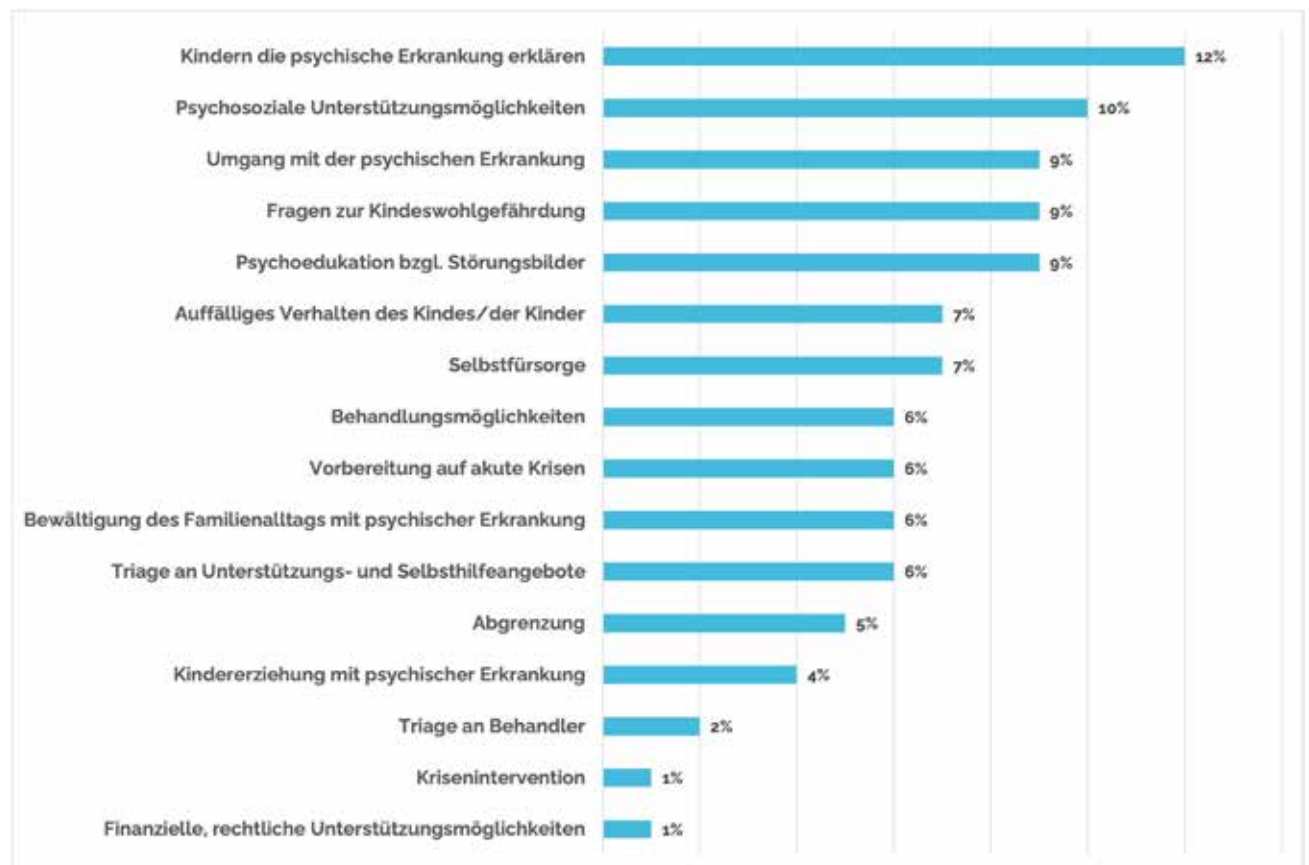
Die Themen, welche die Ratsuchenden beschäftigen, sind vielfältig. Sehr häufig fragen sie sich, ob und wie den Kindern die Erkrankung des Elternteils erklärt werden soll. Auch die Unterstützung und Entlastung der ganzen Familie sowie der Umgang der Familie mit der Erkrankung sind häufige Beratungsinhalte.

Fachpersonen gaben in Interviews an, dass es kaum ein vergleichbares Angebot in der Schweiz gebe und dass das Angebot dazu beitrage, Versorgungslücken für Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil zu schliessen. Leider wird nur gut ein Drit-

tel der ratsuchenden Familien über eine Fachperson an uns vermittelt. Und bei näherer Betrachtung der Ergebnisse lässt sich feststellen, dass fast die Hälfte durch die Kinderversorgung vermittelt wird.

Ab Herbst 2023 wird die Beratungsstelle in Winterthur von einem Projekt in ein reguläres Angebot überführt. Ein wichtiges Ziel für die Zukunft ist, dass wir die Erwachsenenversorgung als vermittelnde Stelle noch besser erreichen. Bestärkend und sehr erfreulich ist es, dass wir bereits jetzt von Fachpersonen aus diesem Bereich Rückmeldungen erhalten wie die folgende: «Ihr Team ist für alle Hilfesuchenden ein Fels in der Brandung.»

Anliegen der Beratenen (Anzahl 459)



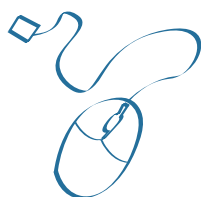
Quelle: Fallführungsdaten Dezember 2022

Besonders belastend: Suizidalität von Eltern

Psychische Erkrankungen sind häufig von suizidalen Gedanken begleitet. In Beratungsgesprächen werden unsere Psychologinnen immer wieder mit diesem Thema konfrontiert. Suizidale Gedanken sind nicht nur für die betroffene Person belastend, sondern auch für ihre Angehörigen – besonders für die minderjährigen, die nicht verstehen, was mit dem erkrankten Elternteil los ist.

Eine psychische Erkrankung der Eltern ist bereits sehr belastend für ein Kind. Hegt das Elternteil zu dem Gedanken, sein Leben zu beenden, wird aus der Belastung eine grosse Bedrohung. Die Kinder und Jugendlichen benötigen dringend altersgerechte Erklärungen und Hilfe. Um diese Informationslücke zu schliessen, haben wir in Zusammenarbeit mit einer fachlichen Begleitgruppe aus den Kantonen Basel-Stadt, Luzern, Thurgau, Zürich und Zug drei Videos zum Thema «Suizidalität eines

Elternteils» realisiert. In den Videos werden die Schicksale von drei Jugendlichen erzählt, wie sie mit dem Erlebtem umgegangen sind und was ihnen geholfen hat. Sie sollen Jugendlichen, die sich in einer ähnlichen Situation befinden, Mut machen und ihnen aufzeigen, wo sie Hilfe bekommen. Die wahren Schicksale werden zum Schutz der betroffenen Jugendlichen von Schauspieler*innen nacherzählt. Wir danken den drei Betroffenen von Herzen für das Teilen ihrer Geschichte. ▲



Kurzfilm 1: Suizidversuch eines Elternteils

Der Papa von Meret hat einen Suizidversuch unternommen und glücklicherweise überlebt. Viele schämen sich, wenn in der Familie jemand suizidale Gedanken hat. Sie trauen sich nicht, darüber zu sprechen. Dabei wäre es sehr wichtig und entlastend, darüber zu reden und auch Fragen stellen zu können. Wie es Meret mit ihrer Situation ergangen ist und wer und was ihr geholfen hat, wird im ersten Kurzfilm aufgezeigt.

Anzahl Nutzer*innen



Kurzfilm 2: Suizidgedanken eines Elternteils

Die Eltern von Lucia haben beide schon den Gedanken geäußert, nicht mehr leben zu wollen. Dies hat Lucia stark belastet. Sie ist die Älteste von vier Kindern und musste innerhalb der Familie früh viel Verantwortung übernehmen. Lucia hat sich ihrer Ärztin anvertraut und Unterstützung in einer Beratungsstelle gefunden. Lucias Geschichte wird im zweiten Kurzfilm thematisiert.

Anzahl Nutzer*innen



Kurzfilm 3: Suizid eines Elternteils

Die Mutter von Vinzent ist kurz nach seiner Geburt an einer schweren Depression erkrankt. Während seiner Kindheit hat sie mehrmals versucht, sich das Leben zu nehmen und ist dann schlussendlich auch von der Brücke gesprungen. Das war für Vinzent ein Schock. Der Vater hat ihn sehr unterstützt. Welche Gefühle das Erlebte bei Vinzent ausgelöst hat, wie er damit umgegangen ist und wie es ihm heute geht, ist im dritten Kurzfilm Thema.

Anzahl Nutzer*innen

Erwachsenenversorgung und die Not der Kinder

«Zur besseren und systematischen Versorgung von Familien mit psychisch kranken Eltern sind ergänzend zu bestehenden Angeboten gezielte Massnahmen auf einer erweiterten, strukturellen Handlungsebene (Verhältnisprävention) sowie eine bessere Verknüpfung bestehender Angebote aus der Kinderversorgung mit der Erwachsenenpsychiatrie notwendig. Psychiatrische Kliniken für Erwachsene kümmern sich bis anhin kaum systematisch um die möglichen Auswirkungen der Erkrankung ihrer Patient*innen auf deren Kinder, obwohl sie oft frühzeitig und nah mit den Familien in Kontakt sind. Im Projekt CAPSY (Children and Adolescents in Adult Psychiatry) wird diese Funktion als (Früh-)Warnsystem als Interventionsansatz genutzt. Gemeinsam mit den Klinikleitungen werden neue interne Rahmenbedingungen geschaffen, das relevante Personal geschult und gezielte Interventionen definiert, so dass minderjährige Angehörige im Behandlungspfad des erkrankten Elternteils standardmässig mitberücksichtigt werden und frühzeitig von möglichen Leistungen im erweiterten Versorgungsnetz profitieren.»

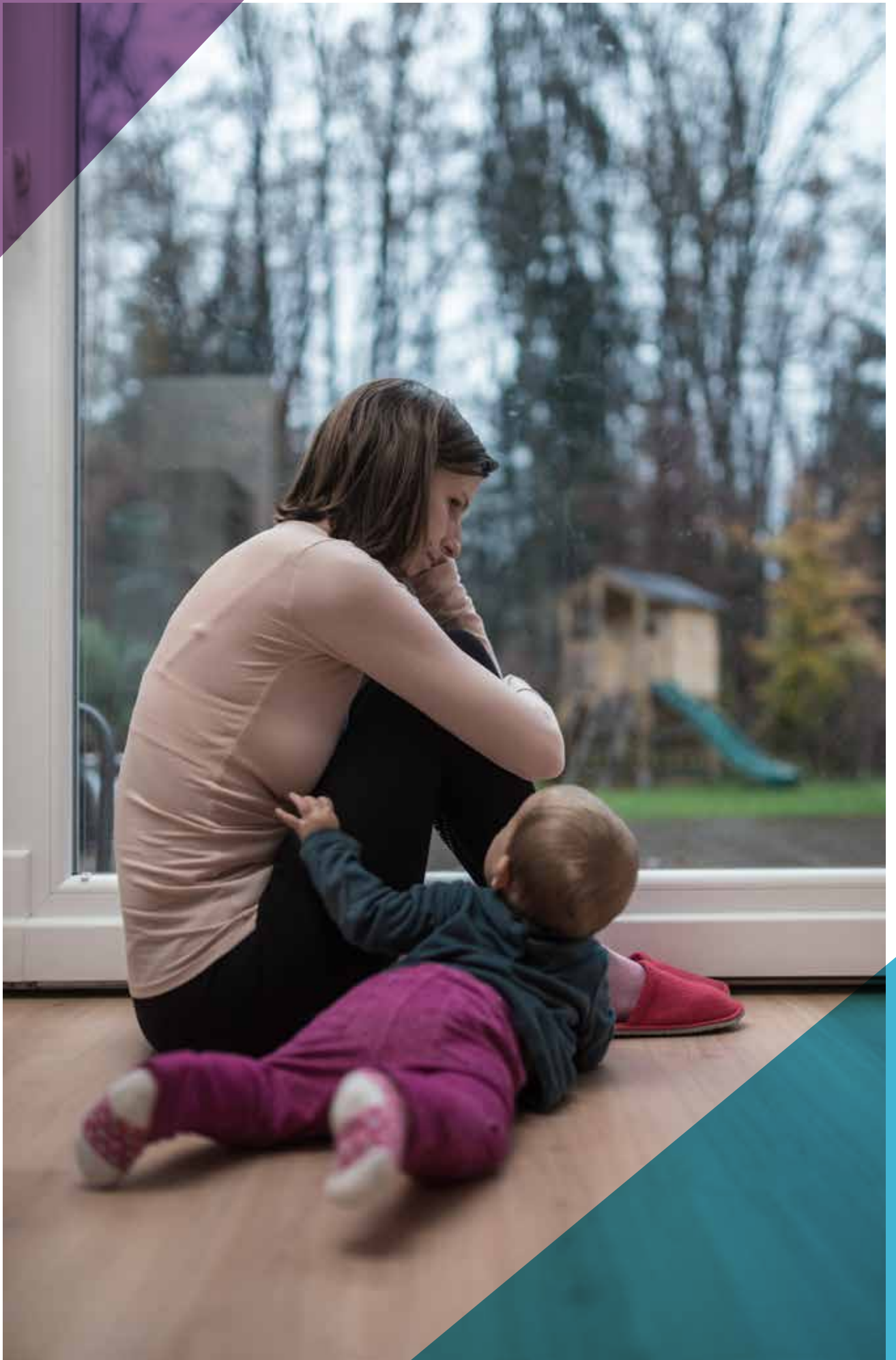
So wird unser neues, grosses Projekt CAPSY im Detailkonzept kurz umrissen, das wir im Juni 2022 bei der Projektförderung «Prävention in der Gesundheitsversorgung» von Gesundheitsförderung Schweiz eingereicht haben. Zu unserer Freude wurde das Projekt trotz grosser Konkurrenz im September 2022 ausgewählt und der Projektumsetzung von 2023 bis 2026 steht somit nichts mehr im Wege.

Die Idee zu CAPSY ist bereits vor vielen Jahren entstanden und wurde in zahlreichen internen Diskussionen und Arbeitstreffen weiterentwickelt und verfeinert. Eingeflossen sind unsere Beratungserfahrungen mit betroffenen Familien, unser Austausch mit Fachpersonen unterschiedlichster Berufsgruppen der Erwachsenenpsychiatrie, die jahrelange Erfahrung in der Kinder- und Erwachsenenversorgung unseres Stiftungsrats und inter-

ationale Erkenntnisse zu Programmen für Familien mit einem psychisch kranken Elternteil.

CAPSY soll neue Standards setzen. Mit CAPSY leisten wir Pionierarbeit. Dies ist nur möglich, dank unserer Partner und Partnerinnen, die das Wohlergehen von Kindern psychisch und suchtkranker Eltern genauso wichtig finden wie wir und sich dafür einsetzen wollen. Es sind dies die Integrierte Psychiatrie Winterthur (ipw), die Psychiatrische Universitätsklinik Zürich (PUK) sowie die Privatkliniken Hohenegg und Clenia Littenheid. Ebenfalls mit an Bord ist das Care Management der SWICA Krankenversicherung. Wir freuen uns auf den gemeinsamen Weg für die betroffenen Kinder und Jugendlichen! ▲





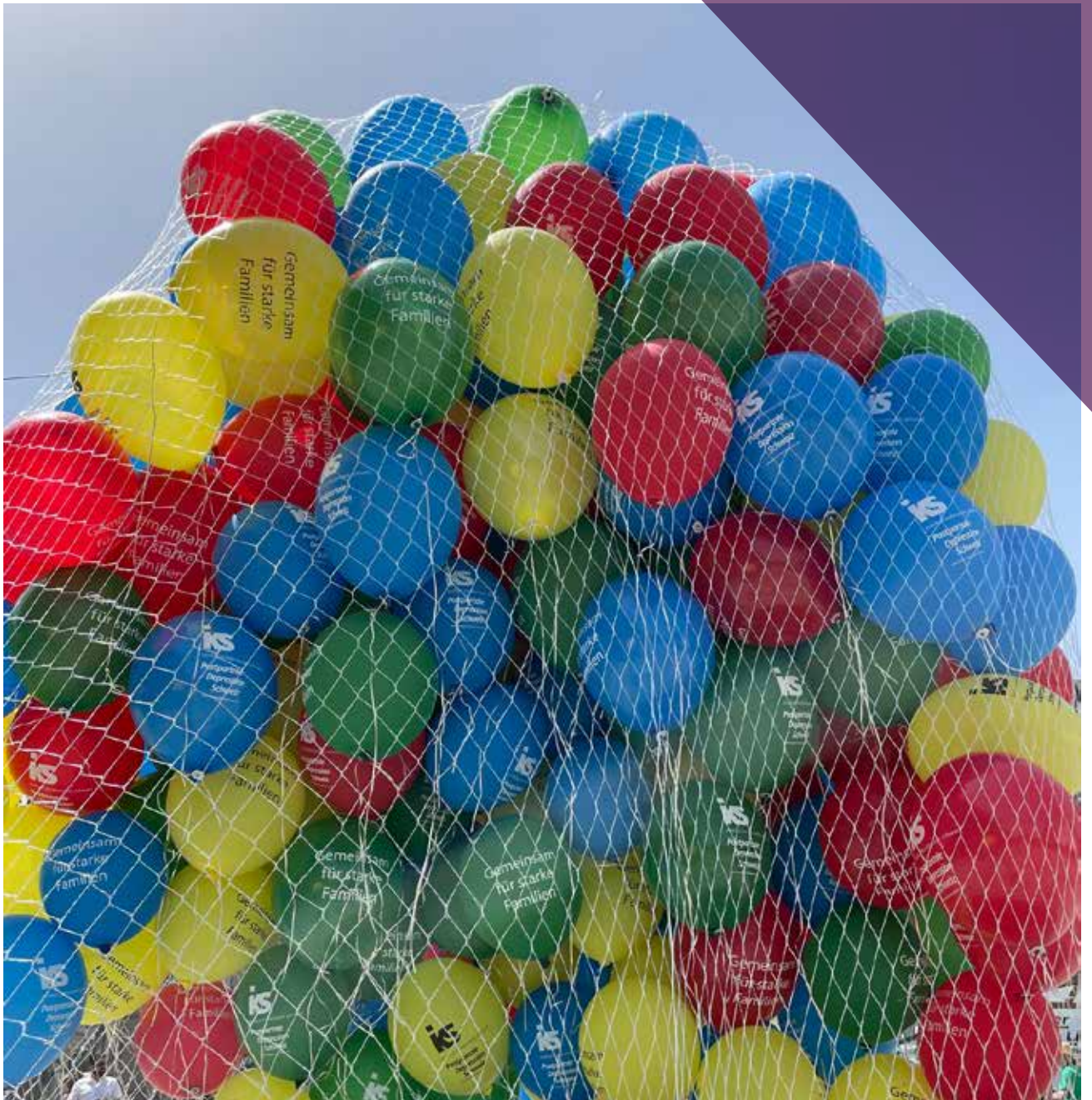
Mad Pride 2022

Die Mad Pride lehnt sich an den Geist der Gay Pride an und wurde 1993 in Toronto als Reaktion auf Vorurteile und Diskriminierung gegenüber Menschen mit psychischen Erkrankungen gegründet. Inzwischen wird die Mad Pride in vielen Ländern durchgeführt, um die Enttabuisierung, Entstigmatisierung und Sensibilisierung voranzutreiben.

Am 18. Juni 2022 fand auch in der Schweiz die erste nationale Mad Pride statt. Trotz sengender Hitze fanden tausende von Menschen den Weg nach Bern und setzten ein Zeichen gegen die Diskriminierung psychisch kranker Menschen. Das iks war Trägerorganisation und hat im Organisationskomitee mitgewirkt. Da unsere Geschäftsleiterin wie auch die Projektleiterin am Tag der grossen Parade mit Covid-19 das Bett hüten mussten, sind kurzerhand andere eingesprungen: Eine ehemalige Mitarbeiterin

hat das Zepter übernommen und eine weitere ist frühzeitig aus den Ferien zurückgekehrt und trat auf der Bühne auf dem Bundesplatz auf. Zusammen mit unseren Peer-Mitarbeiterinnen stellten Daria und Simone eine gelungene Präsenz des iks an der Mad Pride sicher. Dies zeigt einmal mehr, mit wie viel Leidenschaft das ganze Team dabei ist. Allen Beteiligten ein herzliches Dankeschön für den grossen Einsatz an diesem kunterbunten Fest!





Unsere Jahresrechnung 2022



Bilanz per 31. Dezember 2022 in CHF

Aktiven	Berichtsjahr	Vorjahr
Flüssige Mittel	1 575 083	1 346 824
Aktive Rechnungsabgrenzung	32 055	1 601
Total Umlaufvermögen	1 607 138	1 348 426
Total Aktiven	1 607 138	1 348 426
Passiven		
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen ggü. Dritten	33 054	123 128
Passive Rechnungsabgrenzung	61 600	106 360
Total Fremdkapital kurzfristig	94 654	229 488
Fondskapital ¹	832 690	440 944
Total Fondskapital	832 690	440 944
Stiftungskapital	100 000	100 000
Fonds Geschäftsstelle	558 000	558 000
Gewinnvortrag	19 994	18 808
Jahresergebnis	1 800	1 185
Total Eigenkapital	679 794	677 994
Total Passiven	1 607 138	1 348 426

¹Das Fondskapital besteht aus folgenden zweckgebundenen Fonds: Rückstellungen (100 000), Fonds Angebot Onlineplattform (90 411), Fonds Projekt Informations- und Beratungsstelle Winterthur (165 108), Fonds Projekt Informations- und Beratungsstelle Stäfa (83 854), Fonds Projekt Onlinebefragung (-4 675), Fonds Projekt Aufsuchende Beratung (4 808), Fonds Projekt Skalierung Lernmodule (24 630), Fonds Projekt Fortführung TG (17 867), Fonds Projekt Gorilla (12 608), Fonds Projekt CAPSY (298 078) und Fonds Evaluation CAPSY (40 000).

Revisionsstelle: Thalmann Treuhand AG, Weinfelden | Jahresrechnung gemäss den Vorschriften des Schweizer Gesetzes, insbesondere Artikel über die kaufmännische Buchführung und Rechnungslegung des Obligationenrechts (Art. 957 bis 962). Der Revisionsbericht mit detaillierter Jahresrechnung kann über info@kinderseele.ch angefordert werden.



Erfolgsrechnung 1. Januar 2022 bis 31. Dezember 2022 in CHF

Betriebsertrag	Berichtsjahr	Vorjahr
Ertrag aus Spenden	209 734	268 905
Ertrag aus projektgebundenen Spenden	712 290	416 476
Ertrag aus Dienstleistungen	6 400	5 617
Ertrag aus Projekten	255 425	252 931
Total Betriebsertrag	1 183 849	943 929
Betriebsaufwand		
Projekt- und Dienstleistungsaufwand	-320 544	-435 119
Personalaufwand	-419 279	-351 244
Aufwand Veranstaltungen	-5 438	-952
Verwaltungsaufwand	-8 986	-7 706
Öffentlicher Auftritt	-7 810	-3 057
Fundraising	-6 476	-19 445
Mitgliedschaften	-6 156	0
EDV-Support	-15 094	-9 392
Reisespesen, Kundenbetreuung und Vernetzung	-359	-1 342
Total Betriebsaufwand	-790 143	-828 256
Betriebsergebnis	393 706	115 673
Total Betriebsergebnis	393 706	115 673
Finanzerfolg		
Finanzertrag	50	0
Finanzaufwand	-210	-1 131
Total Finanzerfolg	-160	-1 131
Ergebnis vor Veränderung des Fondskapitals	393 546	114 542
Zuweisungen Fonds Kapital	-712 290	-548 476
Verwendungen Fonds Kapital	320 544	435 119
Veränderung Fondskapital	-391 746	-113 357
Jahresergebnis	1 800	1 185

Danke Maja und Paul



Nach 8 Jahren hat sich Maja Ingold aus dem Stiftungsrat des iks verabschiedet. Als Präsidentin begleitete sie unsere junge Stiftung beim Grösserwerden, hat viele Hochs und einige Tiefs mit uns durchlebt und sich stets leidenschaftlich für das Wohl der betroffenen Kinder und Jugendlichen eingesetzt. Wir danken dir, Maja, für deinen beherzten Einsatz! Das Präsidium hat im Mai 2022 Paul Hoff übernommen. Auch er begleitet unsere Stiftung seit Beginn an. Seit vielen Jahren profitieren wir von seinen reflektierten und fachlich hochkompetenten Beiträgen. Dass du, Paul, nun unser Präsident bist, macht uns stolz und dankbar.

Welche Erinnerungen hast du ans erste Jahr des iks?

Maja Ingold: Der visionäre Anfang, an dem das Produkt noch nicht aufgebaut, die Mitarbeitenden noch nicht im Geschäft, und vor allem die Geldgeber noch nicht sichtbar sind. Man umgibt sich als junger dynamischer Stiftungsrat enthusiastisch mit Begriffen wie «Kick-off», «Von Null auf Hundert», «zum Fliegen kommen», aber dieser sportliche Anfang dauerte und benötigte einen beträchtlichen Atem.

Wie hat sich die Stiftung während deines Präsidiums verändert?

Maja Ingold: Mit jedem Jahr hat das iks mehr Profil und Identität bekommen, dies dank der Leidenschaft und Kreativität der Stiftungsräte und der Mitarbeitenden der Geschäftsstelle. Wir behaupteten uns schnell als kompetente Playerin in der Versorgungslandschaft der Schweiz, bekamen aber auch Konkurrenz.

Worauf bist du besonders stolz?

Maja Ingold: Ich bin stolz auf die Nähe zur Praxis, auf die ausgeprägte Pragmatik und Bodenhaftigkeit der iks-Angebote. Und auf das gute Image und die wachsende Resonanz der Stiftung. Man kann sie nicht kaufen, man baut sie nicht auf durch kommunikativen Zauber, sondern durch die Ausstrahlung, durch Engagement, die ehrliche Kom-

petenz und die Herzensüberzeugung der Menschen, die dafür einstehen.

Du begleitest das iks schon lange.

Was ist jetzt anders, seit du Präsident bist?

Paul Hoff: Vieles ist eben gerade nicht anders, weil es schon gut ist. Anders ist allenfalls die Perspektive der Akutpsychiatrie, die ich mitbringe und die mich geprägt hat. Diese langjährige Erfahrung mit konkreten psychiatrischen Versorgungsstrukturen, die vieles bieten, aber eben auch ihre Grenzen haben, möchte ich für die Arbeit des iks fruchtbar machen.

Welches sind deine Ziele für die Stiftung?

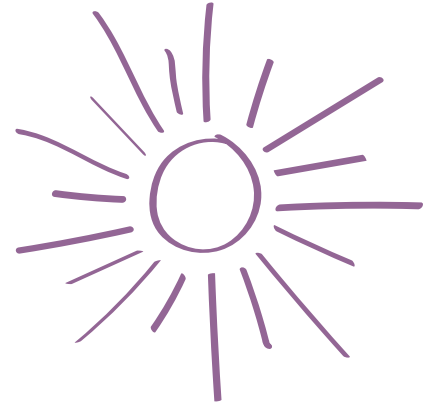
Paul Hoff: Das in den «Gründerjahren» vom iks Erreichte soll erhalten und ausgebaut werden. Dazu braucht es – neben engagierten Mitarbeitenden – innovative Ideen, eine gute Vernetzung in ganz verschiedenen Bereichen und solide Finanzen, um vielversprechende Konzepte auch umsetzen zu können. Am Horizont steht das vielleicht noch ferne, aber nicht unerreichbare Ziel, neuen, in der Praxis bereits bewährten Modellen der Betreuung von Kindern psychisch erkrankter Eltern den Weg in die Regelversorgung und -finanzierung zu ebnen.

Was macht dir an der Aufgabe besonders Freude?

Paul Hoff: Der weite Blick auf die psychiatrische und psychotherapeutische «Welt». Zwar stehen Patientin und Patient stets im Mittelpunkt, aber eben nicht allein: Das familiäre und soziale Umfeld sind entscheidende Elemente. Die heutige Psychiatrie sieht das ebenso – und hier ergeben sich viele fruchtbare Anknüpfungspunkte für das iks. ▲

Unser Team

Im 2022 ist das Team nochmals gewachsen. Das iks zählt nun 4,2 Vollzeitstellen, verteilt auf acht Mitarbeiterinnen. Und wir werden auch weiterhin unterstützt von unseren Peerberaterinnen, die im Stundenlohn betroffene Familien beraten, sowie ehrenamtlich durch unseren Ärztlichen Leiter Dr. Kurt Albermann und unsere Stiftungsrätin und unsere Stiftungsräte.



Das Team auf der Geschäftsstelle und den Beratungsstellen setzt sich aktuell wie folgt zusammen:



Helden und Heldinnen kommen zu Wort

Dreimal im Jahr versenden wir die «helden und heldinnen post» an unsere Gönner*innen, die uns jährlich mehr als 500 Franken spenden. In dieser Post kommen Mitarbeitende des iks zu Wort, sie erzählen aus ihrem Alltag in der Stiftung und von ihrer Arbeit für Kinder und Jugendliche mit psychisch kranken Eltern.

In diesem Jahresbericht sollen nun drei Helden und Heldinnen zu Wort kommen – Menschen, die unsere Arbeit durch ihre finanzielle Unterstützung erst möglich machen. Einige von ihnen unterstützen uns privat, andere setzen sich in ihrer beruflichen Funktion dafür ein, dass Kinder mit psychisch kranken Eltern in unserer Gesellschaft nicht vergessen werden.



Danke!



Herzlichen Dank an alle Stiftungen, öffentlichen Institutionen, Unternehmungen und Privatpersonen, die das Institut Kinderseele Schweiz im Jahr 2022 finanziell unterstützt haben.

Geschäftsstelle

AXA Winterthur
Carl Hüni-Stiftung
Clenia AG Privatklinikgruppe
GABU-Stiftung
Günther Caspar-Stiftung
Isaac Dreyfus-Bernheim Stiftung
Lions Club Wildenstein
Margaretha und Werner Ehrat-Stiftung
Otto Honegger-Stiftung
Paul Reinhart Stiftung
W S O Stiftung
Zürcher Kantonalbank, Weihnachtsaktion
Mona und Kristin, Aktion #24days24dips

Informations- und Beratungsstelle Winterthur

Adele Koller-Knüsli Stiftung
Bildungsdirektion Kanton Zürich
Fondation Claude et Giuliana
Gesundheitsdirektion Kanton Zürich
Rosemarie Aebi Stiftung
Stiftung «Hilfsgesellschaft Winterthur»
Synodalrat der kath. Kirche im Kanton Zürich

Informations- und Beratungsstelle Bezirk Meilen

Alfred und Bertha Zangger-Weber Stiftung
Gemeinde Küsnacht (ZH)
Gemeinde Männedorf
Gemeinde Zollikon
Gemeinnützige Gesellschaft Bezirk Meilen
Glückskette
Hans und Gertrud Oetiker-Stiftung
Hedy und Fritz Bender-Stiftung
Paul Schiller Stiftung
Privatklinik Hohenegg AG
Privatklinikgruppe Clenia
Stiftung Edwin Pünter Erben
Stiftung für gemeinnützige Zwecke
der ehemaligen Sparkasse Stäfa
Stiftung Kastanienhof
Verena Boller Stiftung

Fortsetzung Onlineplattform

Ernst Göhner Stiftung
Hans Vollmoeller Stiftung
Stiftung Sanitas Krankenversicherung

Kurzfilme «Suizidalität eines Elternteils»

Amt für Gesundheit Kanton Thurgau,
Gesundheitsförderung, Prävention und Sucht
EBPI – Prävention und Gesundheitsförderung
Kanton Zürich
Gesundheitsförderung und Prävention
Kanton Aargau
Gesundheitsdepartement Medizinische
Dienste Basel-Stadt
Gesundheitsförderung und Prävention
Kanton Obwalden
Gesundheitsförderung und Prävention
Kanton Zug
Lotteriefonds Kanton Luzern

Filmprojekt «10 Tipps für ein gutes Lebensgefühl» mit Schtifti Foundation

Kampagne «Wie geht's dir?»
Rotary Stiftung Winterthur
Walter Haefner Stiftung

Aufsuchende Beratung

Stiftung Hedwig Witkowsky
Gesundheitsförderung und Prävention
Kanton Obwalden

Onlinebefragung «Kindesschutz in psychiatrischen Kliniken»

Carl und Elise Elsener-Gut Stiftung
Erika Schwarz Stiftung
Gemeinnützige Stiftung Symphasis

Partner «Stärkung von Kindern psychisch erkrankter Eltern»



Helfen Sie mit, dass sich Kinder und Jugendliche mit psychisch kranken Eltern genauso gesund entwickeln können wie nicht belastete Kinder. Mit Ihrer Spende setzt sich das Institut Kinderseele Schweiz dafür ein. Herzlichen Dank.

Spendenkonto

Institut Kinderseele Schweiz
Zürcher Kantonalbank, 8010 Zürich
IBAN CH18 0070 0110 0052 6787 2



Online-Spende

www.kinderseele.ch/spenden



institut
kinderseele
schweiz

Institut Kinderseele Schweiz

Albanistrasse 24/233, CH-8400 Winterthur
+41 (0) 52 266 20 45, info@kinderseele.ch
www.kinderseele.ch

